

Deutschland braucht eine Kultur der Großprojekte. Zu Beginn jeder Legislaturperiode sollten die Bauvorhaben von nationalem Rang erörtert und festgelegt werden

Baustellen der Republik

Von Gerd Held

Vor einer Woche ist in Berlin das „Neue Museum“ wiedereröffnet worden, nach 70 Jahren, nach einer ganzen Epoche von Zerstörung und Verfall. Tausende Menschen standen stundenlang im Herbstwetter, um für einen Moment dabei zu sein. Sie waren nicht nur wegen der Nofretete oder eines anderen Ausstellungsstückes gekommen, sondern auch wegen des Gebäudes. Man sah sie bedächtig, ja feierlich durch die hohen Säle gehen. Man hörte beeindruckte und erstaunte Stimmen: Eine solche Wirkung hätte man einem Gebäude gar nicht zugetraut. Hier war ganz ohne pompöse Geste groß gebaut worden. Die Reste des alten Baus waren behutsam in einen neuen Bau eingefügt worden, unter Wahrung der klassischen Proportionen. Hier findet, in faszinierender Ruhe, gleichsam ein höherer Kampf statt: Man spürt, wie jede Wand - jede neu bewahrte Abbildung - dem Fluss der Zeit ein Stück Dauer abgewinnt. Und wie jeder Saal einen Stützpunkt gegen den Strom darstellt. Vielleicht liegt darin das erhebende Gefühl, das Menschen bei einem gelungenen, großen Bauwerk empfinden. Die Menschen können hier die größeren Kräfte spüren, die in ihrem Leben wirksam sind. Das große Bauen hat schon etwas Übermenschliches, es überschreitet die Maßstäbe des individuellen Lebens und seiner Bedürfnisse. Doch hat es nichts Menschenverachtendes. Es muss die Menschen nicht zu Ameisen erniedrigen, es kann sie heben. Aus den Stimmen der Besucher des Neuen Museums sprach nicht die Beklommenheit von Untertanen, aber auch nicht jene laute Feierlaune, die so viele Events begleitet. Hier hat ein großer Bau die Menschen berührt. Und merkwürdig, ganz ähnlich beein-

druckte und erstaunte Stimmen waren zu hören, als in Berlin „die Riesen“, jene überdimensionalen Marionetten, durch die Straßen zogen. Könnte es sein, dass die Bürger, nach Jahrzehnten dominierender Skepsis, ihren Sinn für Größe wiederentdecken?

Es geht um etwas eminent Politisches. Ein Land kann sich nicht nur in Netto-Kaufkraft definieren. Es kann seine Wohlfahrt und seinen Ehrgeiz nicht nur in Warenkorbkörben messen. Es braucht große Projekte – wenige, sorgfältig ausgewählte, kritisch begleitete –, in denen sich die Bürger die Hebel vor Augen führen, die sie für ihre größeren Herausforderungen haben. Wie etwa wollte eine Kulturnation die nachhaltige Beeinflussung des Weltklimas bewältigen, wenn sie für alles erst individuelle Anreize suchen muss? Wir brauchen eine Kultur der Großprojekte, die uns lehrt, als freie Bürger aus eigenem Antrieb unsere Kräfte zu konzentrieren. Dabei sollten wir nicht nur an Traditionsbauten wie den Berliner Reichstag oder die Dresdener Frauenkirche denken. Auch die aktuelle technische Infrastruktur braucht eine Kultur des Großprojekts. Große Bahnhöfe, Flughäfen, Kraftwerke, Brücken und Trassen sind nicht nur effizient, sie können auch öffentlich wahrnehmbar gebaut werden. Eigentlich wäre es normal, wenn sie im Bewusstsein unseres Landes, der größten europäischen Industriepotenz, einen festen Platz bekommen. Doch während das jüngste Konjunkturpaket wieder Unsummen für Lokalprojekte ohne Effizienzrechnung und per Gießkanne in die Fläche gestreut hat, stehen Großprojekte immer noch unter Generalverdacht. Hier sieht man nur lokale Schäden, eine höhere Ebene der

Bewertung steht gar nicht mehr zur Verfügung. Wenn ein Projekt von nationaler Bedeutung wie „Stuttgart 21“ nur von der Lokalpolitik getragen werden muss, gewinnen ganz zwangsläufig die kurzsichtigen Interessen. Wir brauchen also eine Bundespolitik, die dem Land erklärt, welche Bauvorhaben im übergeordneten Interesse sind und Vorrang bei der Umsetzung haben. Das wäre jetzt zu tun, am Beginn

einer neuen Legislaturperiode. Es wäre ein wichtiger Bestandteil von Koalitionsverhandlungen. Der Architekt David Chipperfield hat beim Wiederaufbau des Neuen Museums von dem Gefühl gesprochen, dass „ganz Deutschland mein Auftraggeber“ war. So politisch mag man in der Berliner Republik das Bauen offenbar noch nicht sehen.

(Manuskript vom 23.10.2009, erschienen als Kommentar in der „Welt am Sonntag“ vom 8.11.2009 unter Überschrift „Wir brauchen Großprojekte“)